

Predigtreihe Rut Nr. 2

(Haus-Gottesdienst für den 7. Februar 2021)

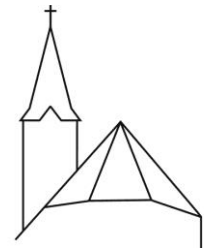
Impuls und Bibeltext aus Rut 1 (Bibelseiten werden fettgeschrieben wiedergegeben):

Im letzten Haus-Gottesdienst stand die Geschichte von Elimelech, Noomi, deren Söhnen und Schwiegertöchtern Rut und Orpa im Mittelpunkt. Alle Männer starben und Noomi machte sich mit Orpa und Rut auf den Rückweg nach Betlehem. . Und so ging die Geschichte weiter (Rut 1,14b-22): Noomi wollte ihre Schwiegertöchter überzeugen, bei ihren moabitischen Familien zu bleiben, statt sich auf die ungewisse Reise nach Bethlehem einzulassen. Letztendlich kehrte Orpa wegen Noomis Drängen zu ihrer Familie um.

14b Rut jedoch bestand darauf, bei Noomi zu bleiben. 15 »Sieh doch«, sagte Noomi zu ihr, »deine Schwägerin ist zu ihrem Volk und zu ihrem Gott zurückgegangen, und du solltest ebenfalls umkehren und ihr folgen.« 16 Aber Rut antwortete: »Verlang nicht von mir, dass ich dich verlasse und umkehre. Wo du hingehst, dort will ich auch hingehen, und wo du lebst, da möchte ich auch leben. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott. 17 Wo du stirbst, da will ich auch sterben und begraben werden. Der Herr soll mich strafen, wenn ich zulasse, dass irgendetwas anderes als der Tod uns trennt!«

Wir romantisch klingt Vers 16: „Wo du hingehst, dort will ich auch hingehen, und wo du lebst, da möchte ich auch leben. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott“. Und wie lebensverändernd sind sie! Ein Mensch verspricht einem anderen Treue und Loyalität – bis an das Lebensende. Nicht mehr die bisherige Herkunft soll die Zukunft definieren, nicht mehr die bisherige Kultur oder Religion soll prägen. Sondern Rut lässt sich auf Noomis Land und Leute, Kultur und Religion ein, ganz und gar und ohne Kompromisse. Im Kommentar des Gelehrten Rashi wird der jüdische Hintergrund dieser Aussage deutlich: Wenn jemand zum Judentum konvertieren wollte, so wurden zunächst einige sehr abschreckende Strafen aufgezählt, die zu erwarten wären, wenn man die Gebote bräche. Dies sollte den möglichen Konvertiten die Möglichkeit geben, es sich noch einmal gut zu überlegen. So wären – laut jüdischer Tradition – Ruts Worte nur die Hälfte der Konversation, nur die Antworten auf Noomis Abschreckungs-Argumentation. Hier ein Versuch zu übersetzen, was in der jüdischen Tradition im Hintergrund mitschwingt:

1. Noomi: „Am Sabbath gehen wir nur 2000 Ellen nach allen Seiten, wir bewegen uns auf keinen Fall außerhalb dieser Begrenzung“ (Einhaltung des Sabbatgebotes). Antwort Rut: „Wo du hingehst, werde ich auch hingehen“ -> Ich werde mich nicht weiter entfernen als du das tust.
2. Noomi: „Bei uns ist es verboten, dass eine Frau sich mit einem Mann zurückzieht, der nicht ihr Ehemann ist“. Antwort Rut: „wo du wohnst, da werde ich wohnen“ -> ich werde mich dort aufhalten, wo und bei wem du dich auch aufhältst.
3. Noomi: „Unser Volk ist durch die 613 Gebote (die 10 Gebote und viele weitere Regeln, die im Alten Testament/der jüdischen Tora beschrieben sind) von anderen Völkern abgesondert“. Antwort Rut: „Dein Volk ist mein Volk“ -> ich entscheide mich für dein Volk, samt allem Drum und Dran.



4. Noomi: „Götzendienst (oder das Anbeten anderer oder mehrerer Götter) ist bei uns verboten“.
Antwort Rut: „Dein Gott ist mein Gott“ -> Nur dein Gott soll in Zukunft mein Gott sein. Ich entscheide mich für ihn und gegen die Götter meines bisherigen Lebens.

Mehrmals bestätigt und bekennt Rut sich zum jüdischen Glauben ihrer Schwiegermutter. Eigentlich wäre es üblich gewesen – und völlig legitim – wenn eine junge Witwe zu ihrer Ursprungsfamilie zurückkehrt. So wie das Orpa getan hatte. Zumal es große kulturelle und religiöse Unterschiede zwischen der Ursprungsfamilie und der eingehirateten Familie gab. Was hat Rut „geritten“? Was „erhoffte“ sie sich von dieser Aktion? Warum entschied sie sich klar gegen ihr ursprüngliches Leben und wählte das Volk und den Gott der Juden? Vielleicht können wir uns eine ähnliche Frage stellen: Was erhoffen wir uns von unserem Glauben? Gibt es auch bei uns eine Entscheidung für einen Gott und eine Zukunft – und gegen die Vergangenheit und Götzen? Eine neutestamentliche Geschichte kommt in den Sinn (Joh 6, 22-71). Viele Menschen wandten sich von Jesus ab, weil er nicht nur bequem und „kuschelig nett“ war. Er sagte von sich selbst „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten“ (V. 35).

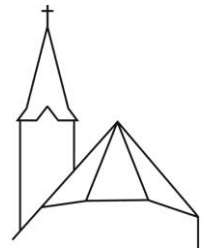
„Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.“ (V. 51).

Das war Provokation pur, da kein Mensch, sondern nur Gott, den inneren menschlichen Durst stillen und das ewige Leben schenken kann. Und doch gibt es eine innere Sehnsucht, die uns vielleicht erahnen lässt: Ja – dieser Jesus hat etwas, das kann mir sonst niemand geben, etwas das Bestand hat und wirklichen Frieden schenkt. Als Jesus seine engsten Freunde fragte, ob auch sie sich nun von ihm abwenden würden, sagte Simon Petrus:

Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes. (V. 68-69)“.

Hier, wie bei Rut, sehen wir eine klare Entscheidung, eine eindeutige Definition: „Du, Gott, bist der, dem ich folgen will und keinem anderen. Denn du hast etwas, was meine Seele zur Ruhe kommen lässt und satt macht“. Spannend bleibt die Frage, wie diese Klarheit, wie sie Rut zugeschrieben wird, oder die eindeutige Entschiedenheit, wie Petrus sie hier formuliert, bei uns gelebt werden kann. Haben wir nicht oft Angst, dadurch andere abzuwerten und zu diskriminieren? Lasst uns mutig sein, für unseren Glauben einzustehen, doch – ohne anderen etwas überzustülpen. Lasst uns Jesus als Sohn Gottes und Heiland mit ganzem Herzen lieben und unseren christlichen Glauben kompromisslos leben, doch - ohne Hochmut Menschen aus anderen Kulturen und Glaubensrichtungen begegnen. Wir bitten: Herr, gibt uns dazu Weisheit, Mut und ein großes Herz!

Text Pfarrerin Carmen-Caterina Eßlinger



Fürbittgebet

Wenn wir nicht wagen, uns zu unserem Glauben zu bekennen - Herr, erbarme dich!

Wenn wir den Sinn unserer Beziehung zu dir, Gott, nicht mehr sehen - Herr, erbarme dich!

Wenn wir uns in Streit und Schattengefechten verfangen - Herr, erbarme dich!

Wenn wir mit Stolz und Rechthaberei anderen begegnen - Herr, erbarme dich!

Wenn wir vor lauter harter Fronten keine Wege zueinander sehen - Herr, erbarme dich!

Wenn die Not der Welt und unserer Umwelt uns hilflos macht - Herr, erbarme dich!

Wenn statt Begegnung, Einsamkeit und Trennendes Bedeutung hat - Herr, erbarme dich!

Wenn uns die Worte zum Beten fehlen - Herr, erbarme dich!

Du, Gott, verstehst unsere Herzen und unsere Seufzer